

## Der doppelte Hoffmann

Kleine Ergänzung zur frühen Fürther Pfarrergeschichte nach der Reformation

Wer bei besonderen Führungen in die Sakristei der Fürther St. Michaelskirche kommt, sieht dort die große Tafel mit den Namen der hiesigen Pfarrer (und jetzt ja auch –innen) seit der Reformation. Sie wurde im Jahre 1783, dem 300. Geburtsjahr von Martin Luther, angelegt.<sup>1</sup> Als erstes unter den „Parochi“ (1. Pfarrer, daneben die „Diaconi atque pastores“, 2. und weitere Pfarrer) ist da Johann Hofmann vermerkt. Unter der Spalte „kam an“ steht die Jahreszahl 1528 und unter „starb“: 1538.

Dieser Johann Hof(f)man(n) wird sehr gut sichtbar in dem Aufsatz vom fast namensgleichen, katholischen Autor Josef Hoffmanns: „Johann Hofmann, der erste evangelische Pfarrer Fürths“<sup>2</sup>. Klar ist aus zahlreichen Quellen: Die beiden Jahreszahlen auf der Tafel stimmen nicht. Der erste evangelische Pfarrer Fürths kam wohl Anfang 1525 hierher, wurde noch vom Bamberger Bischof zum Priester geweiht und nahm nun in Nürnbergs Diensten die Reformation an. 1528 unterzog er sich der nürnbergisch-ansbachischen Visitation und bestand mit der Bewertung „wohl“.

Eine aufopferungsvolle Tätigkeit in dieser Umbruchzeit hatte er zu leisten, viel Mühe mit den drei Fürther Herrschaften, Nürnberg, Bamberg und Ansbach, Streit besonders mit der Bambergischen Seite und da vor allem mit dem dompropsteilichen Amtmann Hans Sparhelming, aber auch mit dem Pfründeinhaber Johann Haner um Gelder und Rechte, der Verlust des von Bamberg einfach gefangen genommenen Kaplans Matthäus Nußberger und anderes. Johann Hoffmann starb am 28. Januar 1542 in Fürth. Seine zweite Ehefrau Catherina lebte noch einige Jahre mit ihren Kindern in Nürnberg.

Das Besondere ist nun: Der Nachfolger des ersten Johann Hof(f)man(n) auf der Fürther Pfarrstelle St. Michael hieß ebenso Johann Hoffmann (es wird im Folgenden diese Schreibform gewählt). Verständlicherweise denkt man bei dem gleichen Vor- und Nachnamen zunächst an ein und dieselbe Person<sup>3</sup>, auch wenn die verschiedenen Jahreszahlen, wie bei älteren Angaben häufig, nicht ganz zusammenpassen.. Aber auch der zweite Johann Hoffmann tritt in etlichen Belegen recht anschaulich in den Blick:

Sein Geburtsdatum ist nicht bekannt. Anzunehmen ist es um das Jahr 1495, geboren in Nürnberg. Er wurde Mönch im Augustinerkloster, wo sich die reformatorischen Ideen immer mehr herumsprachen. Zum Wintersemester, am 8. November 1520, schrieb er sich mit mehreren anderen Brüdern als „Fr.(ater) Joannes Hoffmann de Nurnberga Bambergen.(sischer Diözese)“ an „Luthers“ Universität Wittenberg ein<sup>4</sup>.

Er gehörte zu den Augustinermönchen, die das Kloster im März 1525 nach der Hinwendung zur Reformation an die Stadt Nürnberg übergaben.<sup>5</sup> Johann Hoffmann II war da gerade auswärts tätig, als vorübergehender Prediger in Schwabach. Die dortigen Stadtoberen, Amtmann, Bürgermeister und Rat, hatten die Nürnberger gebeten, ihn länger behalten zu können. Aber die Reichsstadt teilt den Schwabachern am 21. April 1525 mit, dass man ihn jetzt in der Zeit knapper Prediger woanders brauche. Sie wolle sich jedoch „unverspart muehe und costens“ nach einem Ersatz umsehen.<sup>6</sup>

Im Mai 1525 kehrt Johann Hoffmann nach Nürnberg zurück und wird Diakon (2. Prediger) an St. Egidien.<sup>7</sup> Es folgt eine bewegte Reise- und Studienzeit: 1527 Fortsetzung des Studiums bei Philipp Melanchthon und anderen Reformationslehrern in Jena, wohin die Universität Wittenberg angesichts der damals dort grassierenden Pestgefahr zeitweise umzieht, dann auch weiter bei Luther in Wittenberg, was die Reichsstadt gerne zur Fortbildung des Theologennachwuchses unterstützte, am 28. März 1528 Rückkehr nach Nürnberg, vor dem 15. Juni 1528 wieder bei Luther. Am 15. September 1528 ist Johann Hoffmann II erneut in Wittenberg, um seinen Hochschulabschluss, den Magister Artium, abzulegen. Im November 1529 wird Hoffmann ganz kurzzeitig Prediger im Kloster Engelthal bei Hersbruck.

Eine längere sesshafte Phase beginnt am 29. November 1529 in Altdorf, wo Hoffmann die Pfarrei erhält. Über seine folgenden knapp zwölf Altdorfer Jahre gibt es verschiedene Berichte: Zum einen wird er in einem Pfarrerverzeichnis aus dem 18. Jahrhundert<sup>8</sup> als „ein ansehnlicher und dabey sehr gelehrter Mann“ beschrieben, zum anderen heißt es, er sei dort nach zwölf Jahren, zum 16. August 1541, wegen Streitens mit seinen Kaplänen abgesetzt worden.<sup>9</sup>

Nach einer Beschreibung aus dem 19. Jahrhundert<sup>10</sup> über die Reformationszeit in und um Nürnberg klingen die Gründe zu Johann Hoffmanns Absetzung allerdings noch anders, nämlich in Zusammenhang mit dem damaligen Wiedertäuferwesen. Die Wiedertäufer, der radikale Flügel der Reformation, erwarteten die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Christi und Herrschaft Gottes. Sie lehnten daher alle weltlichen Obrigkeiten ab und ließen sich zur Bestätigung ihres „echten“ Bekenntnisses „wiedertaufen“. Für die weltlichen Regierungen und öffentlichen Ordnungskräfte bildete der Wiedertäufer-Glaube naturgemäß eine große Gefahr und wurde hart bestraft. In Nürnberg ließ der Rat die Anführer und Anhänger ins Gefängnis werfen und / oder der Stadt verweisen.

Magister Hoffmann, so die genannte Beschreibung, „konnte trotz vielfältiger an ihn erlassener Warnungen kein Maas finden in spitzigen, unschicklichen Äußerungen in seinen Predigten.“ Der Nürnberger Rat setzt ihn in Altdorf ab. Hoffmann bittet, ihn in der Pfarrei belassen zu wollen. Aber der Rat bleibt bei seiner Entscheidung, weil er sich in Altdorf „allerlei undienstlicher Reden bedient.“ Aus „gutem Willen“, um ihn nicht einfach „auf die Waid zu schlagen“ (zu verjagen), bietet der Rat dem Geistlichen aber an, sich für 100 fl. Besoldung, wenn er wolle, eine andere Pfarrstelle zu suchen, solange er sich wohl verhalte und der Rath an seinem Benehmen Gefallen haben würde.<sup>11</sup>

Man spürt deutlich das Bemühen der Stadtregierung, in ihrem Herrschaftsgebiet die Zügel auch gegenüber ihren Theologen fest in der Hand zu behalten, auf der anderen Seite deren Verwendungsmöglichkeiten sozusagen „auf Bewährung“ offen zu lassen.

Hoffmann geht nun in die Offensive und erbittet, um sich zu rechtfertigen, vom Altdorfer Rat ein Zeugnis über seinen Lebenswandel, sein Wesen und seine Lehre. Als dies der Rat von Nürnberg erfährt, verbietet er den Altdorfern eine solche Zeugniserteilung, da diese für Nürnberg belanglos sei. Nürnberg alleine sei für die Einsetzung und Absetzung zuständig. Nun erklärt Hoffmann am 30. August 1541, er wolle die (nicht näher bezeichnete) Pfarrei besichtigen und binnen drei Tagen Antwort geben. Es war dann die Pfarrstelle in Großgründlach, wo Hoffmann zum 3.9.1541 aufzog.

Bald darauf, am 28. Januar 1542, wurde die Fürther Pfarrei durch den Tod des Vorgängers Johann Hoffmann I (s.o.) frei und Johann Hoffmann II diese doch lukrativere Stelle zum 1. April 1542 zugewiesen. Die nächste Nachricht erfahren wir vom 12. Juli 1544:<sup>12</sup> In Fürth hatten sich inzwischen wieder, wie schon bei Johann Hoffmann I, Schwierigkeiten mit dem Bamberger Amtmann ergeben, besonders weiterhin wegen einer Truhe und den darin befindlichen finanziellen und rechtlichen Pfarr-Unterlagen, „zu Nachteil der Kirchen“.

Das zeigt Hoffmann II dem Nürnberger Rat in einer Mängelliste an und dass er deswegen keine Lust mehr habe, in Fürth zu bleiben. Der Rat bescheidet, dass über die Mängel die Nürnbergischen Hauptleute und Gotteshauspfleger befragt werden sollen. Zur Kirchen-Jahresabrechnung in Fürth rückten schon bei Hoffmann I handfeste Unterstützer von Nürnberg an, oft ergebnislos. Diese sollten erklären, „warumb sie solchen allem zugesehen vnd ein Rath nichts dauon anzeigt haben.“ Dem Pfarrer Hoffmann II aber bietet der Rat an, sich in Rothenburg o.d. Tauber zu bewerben, wo gerade ein Prediger gesucht werde. Dazu gibt ihm der Rat am 17. Juli 1544 ein freundliches Empfehlungsschreiben mit, Pfarrer Hoffmann sei „eines ehrbaren Wesens, auch ziemlich gelehrt und in der Schrift erfahren“<sup>13</sup>. Vielleicht wollte man ihn auch in Nürnberg loswerden.

Hoffmann stellt sich in Rothenburg, wo gerade 1544 erst die Reformation eingeführt wird, vor und führt Verhandlungen. Aber er wird abgelehnt. Bei einer Probepredigt in der großen Pfarrkirche (St. Jakob) spüren die Rothenburger, wie sie an den Rat zu Nürnberg schreiben, dass er mit dem dortigen Predigtamt wohl überfordert sei, „nit alain des aussprechens, sondern auch anderer meer vrsachen halben“<sup>16</sup> Sie bieten ihm eine andere Predigtstelle in der Stadt als Ersatz an und wollen ihm 100 fl. Besoldung zahlen. Hoffmann lehnt das Angebot ab und kehrt am 5. August 1544 rasch wieder zurück, sogar ohne eine „kleine Verehrung“ (Spesenzahlung) anzunehmen. Das Ganze scheint ihm nicht gut getan zu haben. Schon knapp sechs Wochen später, am 15. September 1544, stirbt Johann Hoffmann in Fürth, wie es heißt, an Erbrechen. „Seine Hausfrau“, also war er verheiratet gewesen, „ist vor ihm gestorben.“<sup>17</sup>

Ein trauriges Ende eines unruhigen Lebens in unruhiger Zeit. Jedenfalls gehört er als Zweiter eigentlich auf die Tafel der Geistlichen in der Sakristei von St. Michael („kam an“: 1542, „starb“ 1544), vor den nachfolgenden Michael Peßler (1544-1547), Johann Pfister (1547-1557)<sup>18</sup> usf..

Christian Schümann, Pfr. i.R. (März 2019)

<sup>1</sup> Dies geht aus dem Spruch darüber hervor, ein Chronogramm, mitten aus der schroff antikonfessionellen Zeit im 18. Jahrhundert: „EX QVO FALSAE DOCTRINAE CALIGINE TENEBRISQVE OPE BEATI LVThERI DISCVSSIS SINCERA EVANGELII LUX DENVO EXORTA EST HIC EXSTITEBE“ = „Seitdem falsche Lehren, düster und trübe, durch das reine Werk des glücklichen Luther zerschlagen sind, ist das Licht des Evangeliums von neuem aufgegangen und ragt hier hervor.“ Die hervorgehobenen lateinischen Buchstabenzahlen ergeben zusammengezählt eben die Jahreszahl 1783. Das Chronogramm ist allerdings etwas „unsauber“, weil darin drei Zahlenbuchstaben zuviel enthalten sind: FALSAE, DISCVSSIS und DENVO.

<sup>2</sup> in: Fürther Heimatblätter NF 24. Jg. 1974 Nr. 1, S. 105-120 und 25. Jg. 1975 Nr. 1, S. 5-14. Dort alle Belege.

<sup>3</sup> Hoffmanns, ebd. S. 106, Anm.1

<sup>4</sup> Album Academiae Vitebergensis, Bd, 1, 1502 bis 1560, Leipzig 1841, S. 100

<sup>5</sup> Gerhard Pfeiffer (Bearb.): Quellen zur Nürnberger Reformationsgeschichte, Nürnberg 1868, S. 365 ff.: Übergabe des Augustinerklosters an den gemeinen Kasten, 1525 März 22

<sup>6</sup> ebd. S 398 f., Brief 194 von 1525 April 21

<sup>7</sup> Heinz Scheible (Bearb.): Melanchthons Briefwechsel, Band 12, Personen F-K, Stuttgart 2005, S. 310 f. zu Johann Hofmann, der in drei Briefen von Melanchthon erwähnt wird

<sup>8</sup> Andreas Würfel: Diptycha ecclesiarum in oppidis et pagis Norimbergensibus, Nürnberg 1757, S. 3 zu Altdorf

<sup>9</sup> so bei Matthias Simon: Nürnbergisches Pfarrerbuch, Nürnberg 1965, Nachdruck 2018, S. 99 f. zu Johann Hofmann

<sup>10</sup> Franz Ludwig von Soden: Beiträge zur Geschichte der Reformation und der Sitten jener Zeit, Nürnberg 1854, S. 493 f. zu Johann Hoffmann

<sup>11</sup> Die Darstellung von Sodens entspricht ganz den Nürnberger Ratsverlässen, hier 933, Staatsarchiv Nürnberg, fol. 21v.

<sup>12</sup> ebd., Ratsverlass Nr. 972, fol. 5v

<sup>13</sup> ebd. fol. 12v sowie Reichsstadt Rothenburg, Akten 2082 Bd. 2, Fol. 533

<sup>16</sup> Schreiben ebd. Fol. 542 ff.

<sup>17</sup> Heinz Dannenbauer: Die Nürnberger Landgeistlichen bis zur zweiten Nürnberger Kirchenvisitation (1560/61). In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, IV. Jahrgang 1929, S. 232

<sup>18</sup> Zu Johann Pfister, zuvor der erste evangelische Pfarrer in Burgfarrnbach (1527-1547): Das Porträt in der St. Michaels-Sakristei neben dem Kanzelaufgang wurde länger auf ihn bezogen (siehe auch meinen Beitrag: Johann Pfister, erster evangelischer Pfarrer in Burgfarrnbach und seine katholische Bibel, in: Fürther Geschichtsblätter 2016, Nr. 2, S. 61-63, sowie in: Burgfarrnbach – erzählte Geschichte, 1.-3. Aufl. 2016/2017, S. 45)., Aber das Ölgemälde stellt vermutlich den Begründer der Lochner-Dynastie in Fürth, Carl Friedrich Lochner d.Ä. (1634-1697), dar. Außer ihm sind in der Sakristei noch porträtiert: sein Enkel Carl Friedrich Lochner d.J. (1714-1748) und dessen Sohn Johann Carl Lochner (1748-1780), dazu Friedrich Lehmus (1834-1888, immer die Amtszeiten in Fürth).